

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Viertes Kapitel. Fortsetzung und Schluß desselben Gegenstandes.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81906](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-81906)

jenigen, deren Interessen mich so nahe berühren, zu ernsterem Nachdenken dadurch zu bewegen.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung und Schluß derselben Gegenstandes.

Es bleiben mir nur noch einige Bemerkungen übrig, in Betreff der eigentlichen Leitung der Erziehung; das heißt: in Betreff der Autorität und der Chrfurcht, welche die Seele davon sein müssen. Was ich in dem vorhergehenden Buch über diesen Gegenstand gesagt habe, erspart mir jetzt das tiefere Eingehen auf das Detail. Ich werde sehr kurz sein.

Die Erziehung ist ein Werk der Chrfurcht und der Autorität. Sind die Autorität und die Chrfurcht in der Privaterziehung möglich? Ich glaube es nicht, und alle Gründe, alle Erfahrungen, alle Autoritäten, auf welche ich mich bisher berufen, scheinen das Gegentheil nur allzu entschieden darzulegen. Ich werde noch einige entscheidendere Gründe dafür angeben.

Zunächst muß ich denn in Betreff der allgemeinen Leitung der Erziehung erklären, daß es bei der Privaterziehung meistens eine solche gar nicht giebt und gar nicht geben kann.

Der Hofmeister beeinträchtigt die Autorität der Eltern und die Eltern lassen ihrerseits beinahe nie die Autorität des Hofmeisters ungeschädigt. Auch muß ich bemerken, daß sie ihm diese Autorität nicht einmal lassen dürfen. Wenn sich das Kind im Schoße der Familie, unter den Augen seiner Eltern befindet, muß es ganz nothwendig in allen Dingen denselben unterworfen bleiben. Vater und Mutter sind da immer mit ihrer Autorität gegenwärtig; sie müssen also immer an der Spitze stehen, wenigstens zuweilen tadeln und oft die Entscheidung treffen.

Es kann gar nicht anders sein; denn dies ist in der Ordnung, dies ist natürlich; anderenfalls würden die Eltern ihrer Würde entsagen und dies können sie nicht, ohne eine heilige Pflicht zu verleßen.

In allen streitigen Fällen fühlt also das Kind, daß es gegen seinen Hofmeister eine legitime, unmittelbare, beständige Zuflucht hat, die ihm naturgemäß immer günstig ist. Welche Schwierigkeiten ergeben sich hieraus! Selbst wenn die Eltern dem Hofmeister Recht geben, vermindern sie, schwächen sie seine Autorität. Heute geben sie ihm Recht; also können sie ihm Unrecht geben; und dies gerade hofft das Kind für den anderen Tag; und wenn sie ihm immer Recht geben, wiewohl das nicht immer vorkommt, wird dem Kind der Hofmeister verhasst und es liebt seine Eltern weniger. Geben sie ihm aber Ein Mal Unrecht, so ist das Uebel unheilbar. Das Kind vergiszt es niemals; es weiß, daß es künftighin nur Geschicklichkeit und Ausdauer nötig hat, um bald für immer den Sieg davon zu tragen und zu machen, daß der Hofmeister seinen Abschied erhält. Dies wird nicht fehlen.

Im Colleg sind die Verhältnisse ganz anders; das Kind kann selbst verabschiedet werden und verabschiedet Niemand. Das Kind ist nicht zu Hause; es fühlt, daß die Autorität seiner Erzieher eine vollständige ist; es herrscht dort eine ganze Leitung, ein ganz geregeltes System, wo sich Alles kräftig unterstützt.

Im Colleg ist es einfach und nothwendig, daß die Eltern, ohne auf ihre Autorität Verzicht zu leisten, dieselbe gänzlich übertragen. Sie sind ferne; es ist also nothwendig, daß Andere ihre Stelle einnehmen und diese Autorität in ihrer ganzen Fülle ausüben.

Im Schoße der Familie dagegen ist es eine moralische Unmöglichkeit, daß es so gehe. Auch könnte ich mir nur eine einzige Art denken, wie sich die Privaterziehung gut ausführen ließe: Die Eltern müßten selbst die Lehrer, die Erzieher ihrer Kinder sein, sie müßten die Erziehung vollständig und fortwährend auf sich nehmen, so daß sie dieselbe nicht nur leiten, sondern sie selbst ausführen würden; der Hofmeister dürfte nur ein einfacher Professor sein, entweder im Haus oder außer dem

Haus, seine Stunden geben und sich in das Uebrige nicht mischen.

Ja, dann, wenn die Eltern Zeit und Fähigkeit genug haben, ist das System möglich; es kann sogar, einen solchen Vater und eine solche Mutter vorausgesetzt, sehr gut, bewunderungswürdig sein, namentlich von dem hohen Gesichtspunkt der väterlichen Autorität und der kindlichen Ehrfurcht aus betrachtet. In der Privaterziehung aber, wie sie gewöhnlich ausgeführt wird, wo der Hofmeister kein einfacher Professor ist, stelle ich in erster Reihe unter den bedeutenden Mißständen, die dabei vorkommen, das fortwährende und nothwendige Dazwischenreten der Eltern, so geschickt, so klug, so gemäßigt es auch sein mag, weil es der Autorität des Hofmeisters schadet und die Einheit der Leitung zerstört, ohne welche man in keiner Erziehung einen günstigen Erfolg erzielen kann.

Können sich denn aber die Eltern nicht mit dem Hofmeister verständigen? Nein, antwortete mir eines Tages einer meiner Freunde, „weil in diesem Falle eine Verständigung mit dem Hofmeister gewöhnlich soviel bedeutet, als daß der Hofmeister immer das thun wird, was die Eltern wollen. Nun würde ein Hofmeister von mittelmäßiger Geschicklichkeit, dem man aber eine wahrhafte Autorität in der Leitung der Erziehung ließe, weit besser sein, als ein geschickterer, der aber gezwungen wäre, sich mit den Eltern zu verständigen, das heißt: gezwungen, bedauernswerte Concessionen Eltern gegenüber zu machen, die oft nicht darauf eingehen wollen, und, man muß es hinzufügen, Eltern, welche selbst oft ganz verschiedener Ansicht sind und sich selbst unter einander nicht verstehen.“

Drei besondere Fehler entspringen aus der lästigen Intervention und Leitung von Seiten solcher Eltern, welche die Wissenschaft der Erziehung nicht genug studirt haben und nicht kennen: eine Wissenschaft übrigens, welche ein Jeder von

Natur zu besitzen glaubt, obgleich sie vielleicht die schwierigste von allen Wissenschaften ist.

Ich werde mich darauf beschränken, diese Fehler nur anzugeben: 1) Zu viele Anforderungen und eine zu große Strenge. Dies kommt häufig genug vor: man verlangt von dem Kinde eine übertriebene Thätigkeit und zwar von den frühesten Jahren an; seine Intelligenz und sein Muth für das Gute erschöpfen sich oft dabei. 2) Eine zu weit gehende Schwäche und Nachlässigkeit. In diesem Falle ist die Thätigkeit gar Nichts. Dieser Zustand ist der gewöhnlichste. Alle sagen: ich verziehe meine Kinder nicht; ich will, daß sie arbeiten. Beinahe Alle verziehen sie in der Praxis und am Ende der Rechnung thun die Kinder sehr wenig. 3) Eine unverständige Vertheilung der Belohnungen und der Strafen. Dies ist beinahe unvermeidlich, wenn die Entscheidung zugleich ein Vater, eine Mutter und ein Hofmeister zu treffen haben; und wieder sehe ich voraus, daß sich weder ein Großonkel noch eine Großmutter darein mische. Nichts ist schlimmer. Alsdann hat das Kind keinen Begriff mehr vom Guten und vom Bösen; es ist für daselbe nur noch etwas Willkürliches, was von der Laune und von der Stimmung des Augenblicks abhängt. Man hüte sich wohl! Es kann dadurch oft für das ganze Leben sein Urtheil gefälscht und sein Herz verwöhnt werden. Das Kind wird dadurch Schmeichler, zuweilen Heuchler und anstatt das Gute zu thun, macht es Grimassen.

Alles dies hat Herr von Bonald richtig beobachtet:

„Die häusliche Erziehung ist deshalb gefährlich, weil die Eltern, wenn sie gebildet sind, sich übertrieben in ihren Anforderungen, wenn sie es nicht sind, sich schwach zeigen, die Unvollkommenheiten ihrer Kinder demgemäß entweder zu grell oder nicht entschieden genug auffassen, so daß sie diesen für ihr ganzes Leben entweder ungerechte Vorurtheile oder eine belägenswerthe Weichlichkeit beibringen. Diese Beobachtung ist von außerordentlicher Wichtigkeit.“

Die Privaterziehung ruft also beinahe immer unter der einen oder unter der anderen Form verzogene Kinder hervor, weil in ihr beinahe immer eine zu große Strenge oder Nachsicht obwaltet. Man verzieht Diejenigen, welche man allzu sehr liebt und von Denen man nicht genug verlangt; und man verzieht auch Diejenigen, welche man nicht genug liebt oder verkehrt liebt und von Denen man zuviel verlangt. Im Colleg könnte es gar nicht so sein. Die Thätigkeit kann nicht übertrieben werden, weil die Studienstunden und die Recreationen unabänderlich festgestellt sind u. s. w. Ohne Unterschied der Person werden die Belohnungen und die Strafen nach den allgemeinen Regeln ertheilt.

Man hat ausgesprochen und es ist wahr: das Colleg ist das Noviziat der Welt. Alle Zöglinge sind darin vor der Regel gleich; jeder nach seinen Werken. Es giebt dort weder große Herren, noch Reiche oder Arme; sondern Zöglinge, welche Talente besitzen, Erfolge erringen, sich der Regel fügen, und Andere, die unfähig und unfolgsam sind. Deßhalb giebt es auch kein verzogenes Kind im Colleg. Dort findet ein Kind weder bei seinen Kameraden, noch bei seinen Lehrern Nachsicht für seine Fehler und sein Charakter bildet sich dort, wie wir gesehen haben, durch eine fortwährende Reibung mit anderen Charakteren.

Ich habe bisher nur von dem lästigen und störenden Eingreifen der Eltern gesprochen und Nichts von den schlechten Dienstboten gesagt, die es sich zur Aufgabe machen, ein Kind von seinen Pflichten abzubringen; noch weniger von solchen, welche es verderben. Nein, ich habe nur von schäzenwerthen, ergebenen, anhänglichen Dienstleuten gesprochen, wie man solchen noch zuweilen in achtungswerten Familien begegnet; ich spreche von Dienstleuten, die das Vertrauen ihrer Herrschaft besitzen. Nun, was ist gemeinlich deren Regel? Wenn der Hofmeister nicht mehr, als artig gegen sie ist, versäumen sie keine Gelegenheit in guter oder böser Absicht zwischen diesem, seinem Zögling und dessen Eltern Zwiespalt

zu säen. Sie verheimlichen die Vergehen des Kindes; sie reizen es unter der Hand zum Ungehorsam an. Eine Lieblingskammerfrau, eine alte Bonne erzählt der Mutter leise in das Ohr von den Quälereien, von den zu strengen Bestrafungen des armen Kindes und fügen ihre Commentare hinzu. Die Mutter, deren Herz ohnehin schon allzu empfindsam ist, ergreift diese Gelegenheit, um sich bei dem Hofmeister über seine Strenge zu beklagen, „die freilich an sich ganz richtig, doch in diesem Falle übertrieben sei.“ Wenn dies der Böbling erfährt — und selten, daß er es nicht durch die interessirte Indiscretion der Kammerfrau erfährt — so ist die Autorität des Hofmeisters unwiederbringlich verloren und er muß die Stelle durchaus baldmöglichst aufgeben.

Der neue Hofmeister ist im Voraus verloren, wenn er nicht sofort Alles abändert, was sein Vorgänger angeordnet hat, und die Erziehung nicht nach einem neuen Plan wieder aufbaut. Man findet ihn eine Zeitlang bewunderungswürdig, weil er Alles anders macht, als der Abgedankte, bald aber, wenn er ernstlich seine Pflicht erfüllen und seine Autorität geltend machen will, fangen die Klagen von vorn an: „es ist immer dieselbe Sache,“ sagt man; „der Eine ist immer sonderbarer, als der Andere.“

Auch hören die meisten Erzieher bald auf, gegen dieses beklagenswerthe Eingreifen zu kämpfen. Sie sehen ein, daß ihre Bemühungen, dasselbe zu neutralisiren, von mehr Nachtheilen, als wirklichen Vortheilen begleitet sein würden, und opfern das wichtige Interesse der Erziehung ihrer Ruhe. Die Gewissenhaftesten werden sich zurückziehen und die Anderen werden Schlimmeres thun, denn sie werden bleiben und das Kind werden lassen, was es will. Man begreift, was in Wirklichkeit daraus wird.

Das Traurigste dabei ist der Umstand, daß dies Alles beinahe nicht zu vermeiden ist; es ist so natürlich, ich möchte fast sagen: es ist dies Alles in gewissem Sinne zu entschuldigen, aber deswegen ist es nicht weniger schädlich. Das

Kind, das so aufwächst, läuft Gefahr, außerordentlich egoistisch zu werden, zuweilen auch die Offenheit und Geradheit und bei- nahe immer die Liebe und die Ehrfurcht zu verlieren. Und wenn sich später nicht die traurigsten Fehler entwickeln, so ist es dem Umstände zuzuschreiben, daß es vom Himmel eine sehr glückliche Natur ohne schlechte Anlagen empfangen hat: eine sehr seltene Erscheinung.

Ich schließe. Beinahe meine ganze Ansicht über diese große Frage habe ich dargelegt; was ich aber zu Anfang schon bemerkt, muß ich mit verstärktem Nachdruck vor dem Schlusse wiederholen: diese so wichtige Frage kann sich niemals um eine gute Privaterziehung oder um eine schlechte öffentliche Erziehung, um die christliche Familie oder um ein gottloses Colleg drehen.

Das Isolament der Kindheit hat ohne Zweifel seine großen Nachtheile; wer würde aber dieses Isolament nicht der Gesellschaft verderbter und verderbender Mitschüler und der furchtbaren Macht der Verführung vorziehen, welche sich in einer Schule der Unmoralität findet?!

Auch erkläre ich auf's Neue: ich sehe absolut ein gutes Colleg voraus, in welchem die Religion und die Sitten ebenso blühen, wie die Studien; ich sehe tugendhafte und hingebende Lehrer voraus, ob aus dem Laien- oder aus dem geistlichen Stande; ich sehe eine väterliche Wachsamkeit, eine religiöse Zucht, gesunde und unschädliche Studien, reine Sitten voraus; ich sehe mit einem Worte Alles voraus, was ein gutes, ein wahrhaftes Erziehungshaus ausmacht. — Andernfalls habe ich gar Nichts gesagt und will mein ganzes Werk vernichten.

Ohne Zweifel hat die Privaterziehung ihre Gefahren für die Tugend und für die Sitten; und ich habe sie nicht verheimlicht; bietet aber ein schlechtes Colleg nicht die schreckliche Gewißheit einer unmittelbaren, tiefen, entsetzlichen und meistens unheilbaren Corruption dar?

Auch hat die öffentliche Erziehung große Vortheile, was die Entwicklung des Geistes und der intellectuellen Fähigkeiten betrifft; aber nur unter einer Bedingung: daß die Intelligenz dabei im Besitz ihrer natürlichen Kraft bleibt und nicht durch das Laster verdunkelt, abgestumpft, verdummt wird!

Ohne Zweifel leiden endlich bei der Privaterziehung die Autorität und die Ehrfurcht oftmals; wer wird aber sagen können, wie es sich damit in einem schlechten Colleg verhält und wie weit dort die öffentliche Verachtung der Autorität und die Herabwürdigung der mit den wichtigsten Functionen der Erziehung betrauten Lehrer geht?

Mit einem Worte: ich habe gesagt, die öffentliche Erziehung besitze mehr Macht, um alle Fähigkeiten zu wecken und anzuregen. Ist es aber nicht klar, daß eine anregendere Diät und Lebensweise nur dann gut ist, wenn die Nahrungsmittel gesund sind, und daß alle Vortheile der öffentlichen Erziehung verschwinden oder sich gegen sich selbst kehren, wenn die jungen Seelen, deren Fähigkeiten durch sie geweckt und angeregt sind, dort als Nahrung nur die Lüge, den Hochmuth und das Laster, statt der Wahrheit, der Weisheit und der Tugend empfangen?

Es genügt also nicht, die speculative Frage gelöst zu haben; man muß auch die praktische Frage richtig lösen und ein gutes Colleg wählen, und dies ist die große und schwierige Pflicht der Eltern. Man muß es jedoch gestehen: die Erfüllung dieser Pflicht ist heutzutage weit leichter geworden.

Die Verbesserung der öffentlichen Erziehung wird sich natürlich nur langsam vollenden können; doch ist dies große Werk nun wenigstens angefangen und wird sich, ich hoffe es von Tag zu Tag, Dank einer freien und edlen Concurrenz mehr vervollkommen. Schon erhebt sich eine ziemlich große Anzahl trefflicher öffentlicher und Privatinstitute. Außerdem sind die Knabenseminar freigegeben und die Blicke christlicher Familien können sich endlich ungehindert diesen frommen Häusern zuwenden. Die Väter und Mütter können also künftig

hin es nur sich selbst zuschreiben, wenn sie nicht die gehörige Wahl treffen.

Dies ist es, was, wie mir scheint, nach der praktischen Seite hin, diese wichtige Frage über die öffentliche oder Privaterziehung umfaßt.

Und wenn ich nun bei diesen Erwägungen meine Gedanken zu allgemeinen Gesichtspunkten einer höheren Ordnung erheben, wenn ich auf das, was ich gerne die große, die sociale Seite der Frage nennen möchte, einen Blick werfen würde, so würde sich mir gewiß Stoff zu ernsten und schönen Gröterungen bieten; denn man darf sich keine Illusionen machen: es handelt sich hier um eine Hauptfrage, die, gut oder schlimm gelöst, einen entscheidenden Einfluß auf die Geschick der bedeutendsten Familien und folglich der Gesellschaft selbst ausüben kann. Wer weiß nicht, daß in mehreren Theilen Europa's und besonders bei uns in den höheren Ständen die Privaterziehung weit häufiger geworden ist, als die öffentliche und daß die vererblichen Folgen daraus hervorgegangen sind. Wie viele Männer unter uns, deren Geburt oder Glücksumstände sie zu den größten Dingen beriefen, sind nicht seit fünfzig Jahren und darüber der sozialen Bewegung Frankreichs allzu fremd geworden und haben dadurch ihr Vaterland und sich selbst um den legitimen und nothwendigen Anteil an dem Einfluß gebracht, den sie in den öffentlichen Angelegenheiten und in der Leitung der öffentlichen Meinung besitzen sollten!

Könnte man ein solches Unglück neben anderen Ursachen nicht auch der Schuld einer Erziehung zuschreiben, welche sie von ihren Zeitgenossen allzu sehr entfernt, welche sie inmitten ihres Vaterlandes isolirt und das aus ihnen gemacht hat, was Tenelon dem Herzog von Burgund vorwarf: zu einseitige Menschen?

Wenn ich meine Blicke auf die europäische Gesellschaft werfe, so bietet sich mir ein trauriges Schauspiel, nämlich: die univer-

selle Erhebung der niederen Klassen gegen die höheren und gegen alle socialen Superioritäten; das heißt: der vielleicht nahe Umsturz aller Ordnung, aller Ehrfurcht, aller Autorität, aller Hierarchie, und folglich der ganzen Gesellschaft.

Was mich betrifft, so kann ich nicht umhin, zu glauben, daß eine der Ursachen dieser furchtbaren Gefahr das Sinken der alten und tüchtigen Erziehung ist, welche ehedem die großen europäischen Geschlechter empfingen.

Ein Mann von großem Verstande hat gesagt: „Wenn bei einer Nation die Aristokratie verloren ist, so ist Alles verloren?“

Ja, das Sinken der großen Geschlechter ist der Ruin der Gesellschaften. Gern oder ungern zugegeben, es kann in der Gesellschaft nicht Jeder Kopf und Haupt sein. Aber wenn das Haupt sich beugt und schwankt, dann beugt sich mit ihm Alles und sinkt zusammen. Wenn die großen Familien einer Nation und die Bourgeoisie sich erniedrigen und sinken, dann erniedrigt sich und sinkt Alles mit ihnen.

Bei uns, wie andermärts, kann sich Alles nur durch die hohe und tüchtige Erziehung der Jugend wieder erheben.

Vor einigen Jahren schrieb ich es nieder und wiederhole es hier gern: „Eine Regierung, welche sich der großen Geschlechter entledigen und sie aus dem Vaterlande ausrotten wollte, brauchte nur zu fordern, sie sollten aus Achtung vor sich selbst ihre Kinder im Innern ihres Hauses erziehen, allein, ferne von Ihresgleichen, im beschränkten Horizont der Privaterziehung und des Privatlehrers.“

Seit allzu langer Zeit haben die großen europäischen Familien diesem verderblichen Hang viel zu viel nachgegeben. Wie viel hat nicht Frankreich darunter gelitten! Wie viel leidet es nicht jetzt noch darunter, da ich dies schreibe! Und was soll man von Italien und Spanien sagen? Doch genug!

Es ist an der Zeit, diesen Band zu schließen. Dies ist für mich eine lange Arbeit gewesen und nun, da ich endige, bitte ich Gott, sie ein letztes Mal zu segnen.

Ich will hier durchaus nichts Neues und Großes geschrieben haben; wenn dieses Buch irgend einen Verdienst hat, so besteht dies gerade darin, daß es nichts Neues bietet. Ich habe beinahe nichts gethan, als die Zeugnisse, die Autoritäten, die weisesten Lehren alter Lehrer gesammelt und in kurzen Auszügen wiedergegeben; und werde gern mit Rollin sagen: „Das Beste in diesem Werke ist nicht von mir; aber was thut das? Wenn es nur für die Jugend nutzbringend ist!“

Gewiß habe ich beinahe unwillkürlich die Geschichte der jungen Seelen geschrieben, welche ich gekannt und erzogen habe, und zugleich habe ich meine Erfahrungen mitgetheilt und die glücklichsten Jahre meines Lebens geschildert. Diese Erfahrungen selbst aber enthalten nichts Neues; sie sind mehr oder weniger diejenigen aller hingebenden Erzieher, welche mir auf meiner Laufbahn vorangegangen sind.

Ich will es übrigens gern zugeben: Die Arten und Weisen, sich mit Eifer an dem Werke der Erziehung zu betätigen, sind unendlich mannigfaltig; auch will ich meine Methode Niemand aufdrängen, noch jene Anderer tadeln; ich habe geschrieben, um das zu sagen, was ich für gut halte, zu thun, und zuweisen das, was ich selbst gethan habe; sicherlich kann man aber Anderes thun und weit besser wirken. Ich verdamme also Nichts und billige mit Freuden Alles, was nützlich ist.

Ich habe übrigens Nichts geschrieben, um den Eltern oder den Kindern zu schmeicheln; wenn man liebt, schmeichelt man nicht; man sagt die einfache Wahrheit mit Liebe, und man wird so verstanden, wie es Diejenigen werden, welche das, was sie sagen, glauben und welche das Wohl Derer, zu denen sie sprechen, lebhaft und aufrichtig wünschen. Es ist das Wort des Propheten: „Credidi, propter quod locutus sum.“

Dem sei, wie im wolle; gewiß ist es, daß es in diesem Augenblick etwas Großes bei uns zu thun giebt, nämlich: in der Erziehung die Autorität und die Ehrfurcht wieder zu heben! Zu diesem Werke habe ich mein bescheidenes Theil beitragen wollen und dieser Geist und Gedanke herrscht besonders in diesem Bande vor.